

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 46

Artikel: Der Zweck heiligt die Mittel, die Mittel heiligen den Zweck
Autor: Stamm, Peter / Biedermann, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trale lakonisch. Dafür, die Leute nur via Mehrkonsum für ökologische Anliegen sensibilisieren zu können, seien nicht die Umweltorganisationen verantwortlich zu machen, meinen die findigen grünen Geldbeschaffer, so funktioniert nun mal das System: «Den Banken wirft ja auch keiner vor, Geld zu verdienen, weil sie das Geld anderer Leute verwalten, und so dürfen auch wir für uns in Anspruch nehmen, die Umwelt zu schützen, indem wir viel Geld verdienen.»

Nebelspalter: Politiker und Unternehmen erpresst

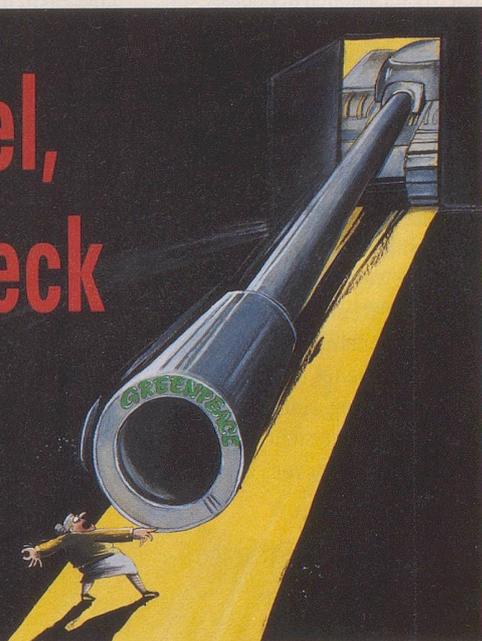
Äusserst brisant: Die Redaktion der satirischen Zeitschrift *Nebelspalter* steht unter dem dringenden Verdacht, zahlreiche Politikerinnen und Politiker sowie Wirtschaftsunternehmen erpresst zu haben. Wie gewöhnlich gut informierte Kreise berichten, sollen die entsprechenden Exponenten des öffentlichen Lebens von den Redaktoren des *Ne-*

belspalter «unter massiven Druck» gesetzt worden sein. Vor aggressiven satirischen Beiträgen sei in den vergangenen zwei Jahren nur verschont worden, wer sich bereit erklärt habe, horrenden Summen von Schutzgeldern nach Rorschach zu überweisen, geben die Kläger zu Protokoll. Die Redaktion des *Nebelspalters* dementiert diese Vorwürfe «aufs schärfste» und verweist gleichzeitig auf die Nicht-Mitgliedschaft bei WWF, Greenpeace, SP und SVP sowie anderen Organisationen im Dienste des guten Gewissens:

Zwar seien zahlreiche Bürgerinnen und Bürger zu Überweisungen angehalten worden, heisst es in Rorschach, doch seien diese Gelder einzig und allein für die Produktion des *Nebelspalters* eingesetzt worden, «für eine gute Sache also». Immerhin, teilt die Chefredaktion in einem auf Altpapier gedruckten und per Velokurier überbrachten Mediencommuniqué mit, immerhin biete der *Nebelspalter* «keine Subaru-Jacken und Holzkugelschreiber (Waldsterben, Rodungen!!!) an, um sich über Wasser zu halten».

Der Zweck heiligt die Mittel, die Mittel heiligen den Zweck

Non-Profit-Organisationen gehen bei der Geldbeschaffung neue Wege



VON PETER STAMM

«Der Zweck heiligt die Mittel», sagte schon Paulus. Unter diesem Motto haben letzte Woche zehn schweizerische Umweltorganisationen und Hilfswerke eine neue Lotterie vorgestellt. «Jeder Kegelclub kriegt Geld aus dem Lotteriefonds», sagt Nationalrat Werner Vetterli, Pressesprecher der Trägerorganisation «Zehn Richtige», «da wollten auch wir mitmelken an der grossen Kuh Spiel Leidenschaft.» Bedenken hat er nicht: «Der Zweck heiligt die Mittel, sagte schon Willy Ritschard.» Anderer Meinung ist da allerdings die Interkantonale Landeslotterie (ILL). «Das wäre ein Präzedenzfall», sagt ILL-Sprecher Paul Müller, «zwar sagte schon Johann Wolfgang von Goethe, der

Zweck heilige die Mittel. Aber unser Zweck soll unsere Mittel heiligen, nicht jene der anderen.» Nur Neid sieht Rolf Oberhänsli, Projektleiter der Lotterie «Zehn Richtige» und Regionalgruppenleiter von Greenpeace, in dieser Aussage: «Niemand kann das Sartre-Wort für sich beanspruchen. Der Zweck von Greenpeace beispielsweise ist der heiligste von allen, dennoch schrecken wir nicht davor zurück, mit Organisationen wie den Naturfreunden und der Helvetas zusammenzuarbeiten, deren Zwecke lange nicht so heilig sind wie unsere. Auch für uns gilt eben: Der Zweck heiligt die Mittel.» Wie dem auch sei. Wenn die Richter das Ja-Wort geben, soll noch im Januar nächsten Jahres die erste Runde von «Zehn Richtige» stattfinden. Geset-

zeskonform sollen zehn Prozent der Lottereeeinsätze als Gewinne ausbezahlt werden. Allerdings nicht nur in Form von Geld, wie Werner Vetterli versichert: «Auch Haushaltgeräte, Autos, Blumensträuße und Ferienreisen können gewonnen werden.» Wie der SVP-Nationalrat strahlend zu Protokoll gibt, seien bereits erste Verträge mit Toyota (Walter Frey, SVP Zürich), Ford International sowie Fleurop Europa und Inter-Textil GmbH abgeschlossen worden: «Toyota hat uns 100 Luxus-Jeeps zur Verfügung gestellt, Ford schießt 100 Scorprios in den Fonds ein, Fleurop einen Blumenstraus und die Inter-Textil GmbH hat 100 Helly-Hansen-Faserpelzjacken zugesichert» – letzteres allerdings an die Bedingung geknüpft, dass Sub-

aru ebenfalls mit von der Partie sei.

Kein Problem mit der Autoverlosung hat Greenpeace: «Wir gehen davon aus, dass jede der teilnehmenden Organisationen von zehn Prozent der Lotterieteilnehmer unterstützt wird. Da müsste es schon sehr dumm laufen, wenn ausgerechnet ein Greenpeace-Freund den Scorprio gewinnen würde.» Sollte dies dennoch der Fall sein, so Oberhänsli, bezahle er einen Atomtest weniger gerne mit einem Scorprio mehr: «Der Zweck heiligt die Mittel, sagte schon Heinrich Pestalozzi.» Gleicher Meinung ist Priester Marius Condrau, der die Stiftung Fastenopfer bei «Zehn Richtige» vertritt. «Der Zweck heiligt die Mittel, sagt unser Heiliger Vater. Wenn ein Flug im Privatjet zehn Abreibungen verhindern →

kann, ist er gottgefällig. Wenn Preise wie zwei Wochen Clubferien auf Ibiza den Hungernden in Afrika helfen, dann liegt auch ein aussergewöhnlicher Geschlechtsverkehr noch drin. Es ist nicht an uns, unseren Nächsten zu richten. Und alle, die uns unterstützen, sind unsere Nächsten.»

1500 Projekte in der ganzen Welt sollen mit den geschätzten 30 Millionen Gewinn unterstützt werden. Neben Ford, Club Méditerranée und Fleurop werden auch einige Projekte in Entwicklungsländern dabei sein. Im Vordergrund aber steht für die zehn teilnehmenden Organisationen der Spass. «Erlebnisspenden nennen wir das», sagt Vetterli, «wir wollen wegkommen von Bildern hungernder Negerlein und zerstörter Natur. Das Betroffenheitspotential ist ausgeschöpft. Aber der Wunsch nach Spass ist unerschöpflich.»

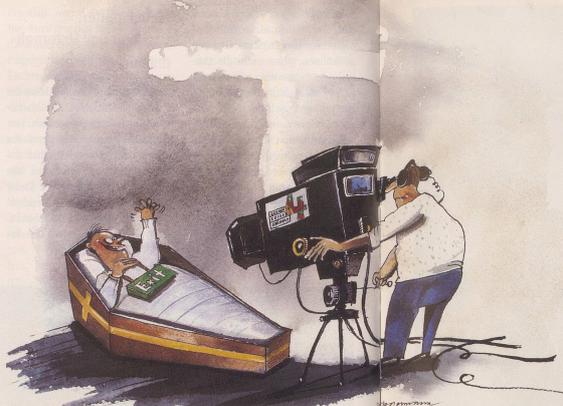
Aber nicht nur «Zehn Richtige» geht neue Wege. Aufgeschreckt von der Lebensfreude-Lotterie haben sich auch andere Non-Profit-Organisationen neue Methoden der Geldbeschaffung einfallen lassen. Der *Nebelspalter* stellt einige der originellsten Ideen vor:

Brot für alle Brüder und Weight Watchers

«DIE AFRIKA-DIÄT»

«Einigkeit macht stark», sagen sich Weight Watchers (WW) und Brot für alle Brüder (BfA) und schlossen einen wegweisenden Joint-venture-Vertrag ab. «Was die

einen zuviel haben, haben die anderen zuwenig», sagt BfA-Präsident und alt Bundesrat Leon Schlumpf. «da lag eine Zusammenarbeit auf der Hand.» Auch die Geschäftsleitung von Weight Watchers ist begeistert von der Zusammenarbeit: «Die Afrikaner haben jahrzehntelange Erfahrung mit kalorienarmer Ernährung. Dieses Wissen droht durch vorschneidende Hilfsaktionen verlorenzugehen.» Eine Arbeitsgruppe von Weight Watchers wird in die Hungergebiete reisen und mit Betroffenen sprechen. Unter dem Namen «Afrika-Diät» soll daraus eine neue Produktlinie entstehen, die auch dem verwöhnten Gaumen neue Sensationen verspricht. Aber auch BfA wird von der Zusammenarbeit profitieren. Weight-Watchers-Mentis, die das Verkaufsdatum überschritten haben, sollen nicht wie in der Vergangenheit als Schweinefutter enden. «Statt als Schweinefutter den Kreislauf der Fetteiligkeit weiter anzukurbeln, sollen unsere vitaminreichen Fertigmis in Zukunft einen Beitrag zu Bekämpfung des Hungers in Afrika leisten», sagt Leon Schlumpf. Da die Weight-Watchers-Mentis seit jeher kein Schweinefleisch enthielten, sei deren Verteilung selbst in islamischen Gebieten problemlos.



Gesellschaft für humanes Sterben EXIT

«TOD AM NACHMITTAG»

Reality-Shows haben Hochkonjunktur im Privatfernsehen. «Was die Kollegen von RTL und SAT1 machen, ist für uns Alltag», sagt Pressesprecher Bernhard Sutter von EXIT. «jeden Tag sehen wir spektakuläre Selbstmorde, erleben die spannenden Momente mit, die aus einem Menschen einen Kadaver machen.» Aber EXIT hat Geldschwierigkeiten. Sterbehilfe zählt sich nicht aus. «Nicht zuletzt», so Sutter, «weil wir auf keine Stammkundschaft zählen können.» Eine Stammkundschaft will EXIT mit einer eigenen Fernsehsendung gewinnen. Ab Januar sollen auf Schweiz 4 jeden Monat die schönsten Sterbefälle gezeigt werden. Unter dem Titel «Tod am Nachmittag» will EXIT vor allem Hausfrauen und Arbeitslose ansprechen. «Dabei wird es durchaus zivilisiert zugehen», sagt Sutter, «keine Sprünge von Brücken, keine Erhängte oder

Erschossene. Was zählt, ist das Gefühl, ist das Rätsel Tod.» Moderiert werden soll die Sendung vom Betroffenheitsspezialisten Kurt Aeschbacher, der für die Sendung auch schon eigene Ideen entwickelt hat. «Neben den eigentlichen Sterbeszenen will ich auch letzte Gespräche mit Angehörigen, mit Freunden und Freundinnen zeigen», sagt Aeschbacher. «vielleicht werden die Todeskandidaten auch schon eine Sendung vor ihrem Tod kurz vorgestellt. Unser Kamerateam wird sie schon eine Woche vor ihrer letzten Reise begleiten.» Neben Geld verspricht sich EXIT auch mehr Kunden von der Sendung. «Primär wollen wir nicht möglichst viel Geld», sagt Sutter, «sondern möglichst viele Tote.»

Freisinnig Demokratische Partei der Schweiz FDP

«FREQUENT BRIBERS»

Laufend verliert die FDP Wählerstimmen. «Das ist nicht so schlimm», sagt FDP-Präsident

Schweizer Kapital steht noch immer ganz auf unserer Seite.» Damit das auch so bleibt, haben sich die FDP-Strategen eine völlig neue Art des Politisierens einfallen lassen. «Wir lassen uns mieten», erklärt Steinegger, «in Zukunft nicht mehr pauschal und kostenlos vertreten. Unser Einsatz für Industrie und Gewerbe soll von unabhängigen Fachleuten bewertet werden. Bevor dann ein Vorstoss gemacht wird, schicken wir Fundraiser zu den betroffenen Wirtschaftsvertretern. Nur wenn der geschätzte Betrag zusammenkommt, soll der entsprechende Vorstoss auch gemacht werden.» Das Engagement für das Bankgeheimnis hätte der Partei nach internen Schätzungen mühsam fünfzehn Millionen Franken einbringen können, die unkritische Haltung in Sachen Gentechnologie dürfte für mindestens fünf Millionen Franken gut sein. «Guten Kunden werden wir natürlich Rabatte gewähren», versichert Steinegger. Auch fänden im Mo-

dem Gespräche mit der Swissair statt, ob sogenannte «frequent bribers» (regelmässige Bestecher) mit Gratis-Flug-Meilen belohnt werden könnten. Steinegger glaubt fest an die Zusammenarbeit mit der Swissair: «Nur so wird sich die krisengeschüttelte Fluggesellschaft auch in Zukunft unsere Unterstützung sichern können.»

Verein gegen Tierfabriken

«PORCO LIBERO»

Ausgerechnet mit «Kadaverfressern» will Erwin Kessler «Verein gegen Tierfabriken» Geld machen. «Bei unseren Befreiungsaktionen ist uns immer wieder aufgefallen, dass die befreiten Tiere in der freien Natur gar nicht mehr überlebensfähig sind», sagt der erste Tierschützer des Landes, «die meisten sind innert Stunden kläglich gestorben. Das kann natürlich nicht in unserem Interesse

sein.» Aus diesem Grund haben sich die Tierbefreier entschlossen, den befreiten Hühnern, Schweinen und Kaninchen einen gnädigen Tod zu gönnen. «In einem wegweisenden Abkommen mit dem Schweizer Metzgermeisterverband haben wir vereinbart, dass in Zukunft bei jeder Befreiungsaktion einige Metzger anwesend sein werden, um die Qualen der Tiere mit einer Notchlachtung zu verkürzen.» Die Kosten dieser Aktion sowie die Bedürfnisse der Funktionäre des Vereins gegen Tierfabriken sollen mit den Einnahmen gedeckt werden, die man aus dem Verkauf des «Porco libero»-Fleisches zu erzielen hofft. «Nur das Fleisch dieser absolut freien Tiere ist wirklich glückliches Fleisch», ist Kessler überzeugt. Dass die Einnahmen des Fleischverkaufes von Nicht-Veganern stammen, stört ihn nicht: «So tragen die Kadaverfresser, ohne es zu wissen, zu ihrem eigenen Untergang und somit der Rettung der Tiere bei. □

Franz Steinegger, «wir vertreten zwar nicht mehr die Mehrheit des Schweizervolkes, aber das

